

16ter März.

1575 † im Gefängnis D. Georg Cracau.

Nuch der thätigste Fürst kann nicht alles umfassen, nicht jedes Rad der Staatsmaschine selbst in Bewegung setzen. Genug, wenn er Männer von Kopf an die Seite sich zu stellen und zu benutzen weis. Kurfürst August verstand diese Kunst. Einer der besten Köpfe, durch und mit welchen er arbeitete, war D. Cracau.

Dieser, ein Pommeraner, (geb. 1525) studierte zu Wittenberg und zwar mehr Theologie und Philologie, als Jurisprudenz; ward 1548 Professor der griechischen Sprache an der Universität zu Greifswalde, legte aber, nach drei Jahren schon, eines gelehrten Zwistes wegen, seine Stelle nieder, gieng nach Wittenberg zurück, vermählte sich da (1551) mit Sara, D. Bugenhagens Tochter, und ward 1554 Doktor und Professor der Rechte, die er seit einigen Jahren erst ernstlich betrieben hatte.

Wenn jetzt der Jurist, wie man sich ausdrückt, eine Carriere machen will, so hat er, nächst dem Rechte, besonders Politik, Geschichte, und die damit verwandten Wissenschaften zu studiren. Im 16ten Jahrh. aber, wo das religiöse mehr, als das politische Gleichgewicht die Fürsten und ihre Minister beschäftigte, mußten letztre in der Bibel, wie in den Schriften der Reformatoren und ihrer Gegner so bewandert seyn, als in den Institutionen und Pandekten.

Cracau

Cracau war beides, Theolog und Jurist; dazu ein offner Kopf, ein feiner Weltmann, und so ward er denn im 32sten Jahre schon (1557) mehr durch sich selbst, als durch Empfehlung, der geheime Rath Kurfürst Augusts, welcher ihn in den wichtigsten, zum Theil Gesandtschafts-Angelegenheiten brauchte.

Unter andern sollte er, nebst dem Grafen Eberstein und Melanchthon auf dem Reichstage zu Worms (1557) die Lehrstreitigkeiten der Lutheraner und Katholiken ausgleichen helfen; welches aber nicht glückte. Die protestantischen Theologen handelten damals so unklug und uneinig, daß Cracau sich krank ärgerte, die Katholiken mit Recht darüber spotteten, und der Sectenhäß, welchem man steuern wollte, eher heftiger ward, als schwächer.

Daß aber selbst Cracau in Religionsfachen nicht immer mit Kälte zu Werke gieng, ist nicht zu leugnen. Am deutlichsten zeigte sich dies in den stets feindseligen Verhältnissen zwischen ihm und dem Weimarschen Kanzler, D. Brück. (S. 18. Apr.)

Beide sah man damals allgemein für die Friedensstörer zwischen den fürstl. und kurfürstl. Sächs. Theologen an und nannte deshalb den einen den Dresdner, den andern den Weimarschen Ahitophel. Beide lebten einander zum Tode, wo sie wußten und konnten. Daher kam es denn, daß Männer, welche an
ienem

ienem Hofe, irriger Lehren wegen entlassen waren, an diesem sogleich angestellt wurden, daß Lehren, welche z. B. die fürstlich Sächf. Theologen vertheidigten, die kurfürstlichen desto hitziger bestritten. Wie erbaulich für die Unterthanen! wie erniedrigend zugleich für die fürstlichen Råthe, welche dazu wirkten! besonders wenn sie nach Grundsätzen handelten, wie der Kanzler Brück, der in einer, zur Ausöhnung von den Kurfürsten veranstalteten, Konferenz, geradezu sagte: Drucket ihr dort, so drucken wir hier.

Als D. Mordeisen, Augusts Geheimder- und Kammerrath, in Ungnade fiel, bekam Eracau dessen Stelle und begleitete dann den Kurfürsten auf allen wichtigen Reisen, selbst zur Belagerung von Gotha, (1567) wo er erst die Kapitulation abschloß, dann den Kanzler Brück peinlich verhörte und so flehentlich er auch um Schonung bat, auf die Folter spannen ließ. (S. 18. Apr.) Wer es Eracau'n damals hätte sagen sollen, daß er, — jetzt Richter — acht Jahre später ebenfalls in der Marterkammer unter Henkers Händen seufzen würde! —

Unsterbliche Verdienste erwarb sich Eracau um das Vaterland dadurch, daß er dem Kurfürsten die erste Idee zu einem verbesserten Gesetzbuche gab, worüber, nach 12jährigen Vorarbeiten, eine Versammlung der berühmtesten Rechtsgelehrten in Meissen (1572) sich berathschlagen mußte. Der Erfolg waren die sogenannten

nannten Augusteischen Constitutionen, welche Cracau, auf Befehl des Kurfürsten, residiren mußte. Dies that er denn auch so streng, daß er sich einst, und mit Recht, selbst den Fabricator des neuen Gesetzbuchs nannte. Auch fehlte es ihm dazu nicht an den gehörigen Kenntnissen, nur daß er noch zuviel vom päpstlichen und römischen Rechte beimischte und zu wenig auf alte städtische Gewohnheiten und Rechte Rücksicht nahm, ganz gegen den Geist des Gesetzgebers, der doch nur, von fremden Rechtseinflüsse gereinigte und ausschliessend für Sachsen passende Gesetze haben wollte.

Die sogenannten Constitutionen fanden, besonders bei den Stadträthen, großen Widerstand. Cracau aber, an welchen der Kurfürst alle Beschwerden darüber wies, grif durch und bisweilen ziemlich verb. Gegen die Freiberger Deputirten z. B. sprach er gar von „Alberkeit ihrer alten Statuten“ von „großen unvernünftigen Städterecht“ &c.

Wie mochten deshalb die Stadträthe frohlocken, als sie erfuhren, daß D. Cracau, in welchem sie nur den Kränker ihrer Rechte sahen, den 4. April 1573 zu Wittenberg durch den Eilenburger Amtmann verhaftet und auf sein Gut Schönfeld geschafft worden sei.

(Die Fortsetzung s. beim 30. März.)

1369. geb. Friedrich der Streitbare (I. 27.)
 1592. † Dorothea Susanna, Wittwe des Herzogs
 Johann Wilhelm von Weimar, (S. 8.) eine Prinzess-
 fin, welche an den damaligen theologischen Streitig-
 keiten so lebhaft theilnahm, als ihr Gemahl. Mit
 Kurfürst August führte sie Briefwechsel über Religions-
 angelegenheiten. Um sich immer der Sterblichkeit zu
 erinnern, trug sie, auch beim größten Schmuck, einen
 kleinen elfenbeinernen Sarg am Halse.

30ter März.

Fortsetzung der Geschichte Cracau's.
 (s. 16ter März.)

Ueber die eigentlichen Ursachen der Verhaftung
 dieses merkwürdigen Mannes liegt noch ein dichter
 Schleier. Aus den vorhandenen Urkunden er-
 giebt sich indes soviel, daß er den Kryptokalvi-
 nisten ergeben war, ja kraft seines hohen Ranges
 sogar an der Spitze derselben stand. Denn der
 Kurfürst nannte ihn Stößels, Peucers und Schü-
 kens (I. 11.) Messias, das Publikum aber den
 Elias der Bittenberger.

Indes kamen bei ihm gewis noch ganz andre
 Dinge mit ins Spiel. Wenigstens beschuldigte
 man ihn, daß er aus der Rathsstube (dem
 Geheimen Kabinet) geschwäzset, den König in Dä-
 nemark, Augusts Schwager, und einen ungenann-
 ten Markgrafen verunglimpft, den Kurfürsten
 einer übeln Nachrede von fremden Fürsten beschul-
 digt, besonders aber — und das gab vielleicht
 den

den Ausschlag zu seinem Unglücke — daß er über die Kurfürstin Anna mündlich und schriftlich gespottet habe.

Diese mengte sich nur zu gern in Regierungsangelegenheiten und stürzte schon einst, wie es scheint, die Geheimen Rätthe Lindemann und Mordeisen, weil beide ihren Einfluß im Cabinet zu vermindern suchten. Was Wunder, daß Cracau ein weit härteres Schicksal erfuhr, wenn er sogar Spott über die Kurfürstin sich erlaube hatte!

Auch er mußte, wie einst Peucer, (I. 43.) unter Drohungen, schriftlich alle angeschuldigten Verbrechen eingestehen, und von einem Ausschuß der Stände zu Torgau (im Mai 1574) sein Urtheil erwarten. Dieses erkannte auf Gefängnis, bis er sich bessere. Eine Strafe, welche August viel zu gelinde fand. Darum behielt er sich eine härtere vor, sobald noch andre Verbrechen Cracau's an den Tag kommen sollten.

Diese müssen auch nachher entweder wirklich gefunden oder von Cracau's Feinden erfunden worden seyn. Denn der sonst so geachtete Minister, den man erst, als vornehmen Staatsverbrecher, nur in weitem Gewahrsam auf seinem Rittergute Schönfeld hielt, ward den 13. Juli 1574 auf die Pleissenburg nach Leipzig in eines der schlechtesten Gefängnisse gebracht, wo man ihm sogar Schreibmaterialien verweigerte. Doch letztere verschaffte sich Cracau durch den Sohn des Schloßhauptmanns, Richter, einen jungen Magister,

ster, der auch des Gefangenen Briefe zu bestellen versprach, zum Unglück aber seinem Vater davon sagte. Dieser warf alle Briefe in das heimliche Gemach. Ein Schloßsoldat, Niclas von der Eiche, bemerkte es, und zeigte es an. Der Henkersknecht mußte die Briefe holen, von welchen freilich nur noch Fragmente zu lesen waren. Der Schloßhauptmann und sein Sohn wurden (3. Dez. 1574) verhaftet, ersterem Landesverweisung, letzterm Relegation zuerkannt. (8. März 1575.)

Zwar appellirte der Vater dagegen, verschlimmerte aber dadurch sein Loos. Denn ein zweiter Befehl des Kurfürsten brachte ihm Landesverweisung mit Staupenschlag.

Cracau ward nun härter gehalten, als vorher, und bekam weit schlechtere Kost; wie es scheint nichts als Brod und Wasser. Denn sein Freund D. Jacobus Andrea schickte ihm, zur Erquickung, bisweilen einen Krug Bier, — ihm, dem ehemaligen Minister, Vertrauten und Liebling des Landesherrn, — ihm, der einst mit dem Kurfürsten gewis oft aus goldnem Becher getrunken hatte. —

Welch ein schrecklicher Kontrast zwischen einst und jetzt! — Wohl bedurfte also Cracau des Trostes, den ihm sein Freund, D. Andrea, auf einem, um den Rand eines Bierkrugs geklebten Zettel zusprach. Doch auch dieser ward von den Wächtern entdeckt und nach Hofe geschickt.

Ber.

Vergewissung bemächtigte sich jetzt des Unglücklichen. Erst wollte er verhungern, dann sollte ein Messerstich seine Leiden enden. Vergebens. Der Kerkermeister bemerkte und hinderte es. Cracau ward nun in ein abscheuliches Gewölbe unter der Erde an Ketten gelegt, und — auf ein Urtheil des Schöppenstuhls — gefoltert; welche Aussage von ihm zu erpressen? ist unbekannt. Wenigstens gestand er nichts oder konnte nichts gestehen. Auch der zweite Grad der Tortur vermochte nichts ihm abzugewingen. Wohl aber bewirkte sie, daß er vor Schmerz sinnlos zur Erde sank, und noch an demselben Tage (16. März 1575) auf einem Strohlager im Kerker den Geist aufgab. Der Leichnam ward seinen Verwandten ausgeliefert, welche ihn am 18. März nach Schönfeld abführten und dort in der Stille begruben.

Ueber Cracau's Schuld oder Unschuld läßt sich freilich, aus Mangel hinreichender Nachrichten, nicht genau urtheilen. Daß er indes nicht ganz schuldlos war, scheint eben so gewis, als daß er sein Unglück vermeiden, wenigstens mildern konnte, wenn er, auf seinem hohen Posten, vorsichtiger sich betrug. Sonder Zweifel trat er, als ein ehrlicher Pommer, immer etwas zu derb auf, oft im Gefühl des Rechts, oft auch wohl nur im Dünkel auf Kenntnisse, geleistete Dienste und Unentbehrlichkeit. Ueberhaupt achtete er zu wenig der Menschen, die ihn umgaben, spottete laut, wo er, als kluger Mann, nur im Stillen lachen sollte.

sollte. So wuchsen Feinde, wie Giftpflanzen, neben ihm auf; so ward er in den Staub getreten von Menschen, die an Verdienst weit unter ihm standen.

Uebrigens war Cracau ein eben so thätiger und geschickter Universitäts-Docent, als Geschäftsmann. Denn sobald er von dem Kurfürsten nicht in Staatsfachen gebraucht wurde, gieng er wieder auf seinen Lehrstuhl nach Wittenberg zurück. Der Universität hieng er mit ganzer Seele an; sie aber verdankte ihm, nach Peucers Zeugnis, nächst Gott und dem Landesfürsten einzig ihren Wohlstand.

1425. † Wilhelm II. Markgraf von Meissen, (geb. 1370.) zweiter Prinz Landgraf Friedrichs des Strengen und Bruder Kurfürst Friedrichs des Streitbaren, mit welchem er, nebst seinem Bruder Georg und seinen Vettern, Balthasar und Wilhelm I. gemeinschaftlich regierte. Er liegt begraben in der von ihm gestifteten Domkirche zu Altenburg. Seine Lande fielen an Friedrich den Streitbaren.

1796. † als Gefangner auf dem Königstein von Simmingskiöld, ein schwedischer Offizier, der, auf Verlangen seines Königs, den 29. August 1785. in Leipzig verhaftet ward; warum? ist unbekannt.

T ä g l i c h e
Denkwürdigkeiten
aus der
Sächsischen Geschichte.

J e d e m F r e u n d e d e s
V a t e r l a n d e s,

b e s o n d e r s

d e r J u g e n d

v o n

K a r l A u g u s t E n g e l h a r d t,

Mitglied der Königl. Sächs. Oberlausitzischen
Gesellschaft der Wissenschaften.

Zweiter Theil.

Mit einem kolorirten Kupfer.

Dresden, beim Verfasser
und

Leipzig, bei J. A. Barth, 1809.

Preis beim Verf. 18 Gr. im Buchh. 22 Gr.